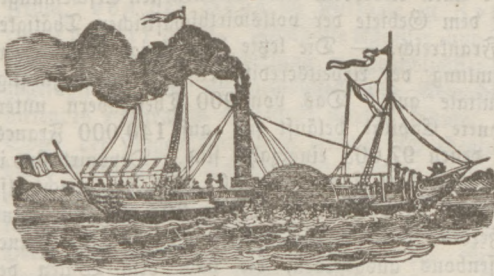


# Danziger Dampfboot.

№ 197.

Donnerstag, den 24. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillegasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kretzschmar's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Allen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 23. August.

Die „Generalkorrespondenz“ weist die Besorgnisse hiesiger Blätter, es könnte die Ueberlassung des Mitbesitzes auf Lauenburg an den König von Preußen vom Auslande als ein Vorgang angesehen werden, aus welchem auf eine Aenderung der bisherigen traditionellen Politik Oesterreichs zu schließen wäre, als durchaus unbegründet zurück, indem sie hervorhebt, daß Lauenburg, welches mit der Gesamtmonarchie niemals vereinigt gewesen sei, weder für deren Interesse noch für deren Vertheidigung von Werth sein könnte. Wenn nun schon die staatsrechtlichen Verhältnisse Lauenburgs wesentlich von denen der Herzogthümer Schleswig und Holstein verschieden seien, so daß selbst auf diese durchaus keine Analogie zulässig sei, so sei es um so unthunlicher, daß unter der Mitberechtigung und unter dem Mitbesitze Preußens erworbene Lauenburger Condominat in irgend einer Weise mit einem Besitze des Kaiserreichs zu vergleichen, dessen Integrität zu wahren und zu erhalten, die oberste Pflicht jeder österreichischen Regierung, wie aller Völker der Monarchie gebiete.

Lissabon, Dienstag 22. August.

Prinz Amadeus ist nach Italien abgereist, wie man glaubt, aus Unzufriedenheit über die Weigerung des päpstlichen Nuntius, den König Victor Emanuel zum Paten des Infanten von Portugal anzunehmen. Es herrscht im Volke große Aufregung über das Auftreten des Nuntius und die Nachgiebigkeit der Regierung.

München, Mittwoch 23. August.

Se. Majestät der König von Preußen ist in strengstem Incognito hiesig eingetroffen. Herr v. Bischoff befand sich im Gefolge des Königs. Die Weiterreise nach Hohenschwangau findet morgen Mittags statt. Der König erfreut sich des besten Wohlbefindens.

## Der Bruderstamm.

Man hat dem schleswig-holsteinischen Volksstamm immer große und schöne Eigenschaften nachgerühmt: Biederkeit, Fleiß, Sinn für Gesetz und Ordnung, Männlichkeit im Denken und Handeln, Geduld und Standhaftigkeit im Leiden, und dieser Ruhm hatte seinen guten Grund; er war eingeschrieben in die Bücher der Geschichte und in das Herz eines jeden Patrioten. Die deutsche Jugend hörte freudig von ihm erzählen, und der deutsche Mann rechnete ihn zu seinem Stolz. Um so größer aber auch waren die Sympathien, welche man in dem ganzen übrigen Deutschland für den Volksstamm der Schleswig-Holsteiner hegte, um so größer die Theilnahme und der Schmerz über die Unterdrückung, welche er von den Dänen zu erleiden hatte. Den offenen Brief Christians VIII. vom 8. Juli 1846 empfand das ganze deutsche Vaterland als einen Schlag ins Gesicht; jeder Patriot fühlte sich auf's Tiefste entrüstet, und der Gedanke, dem dänischen Uebermuth einen Dämpfer aufzusetzen, ja, ihm im nöthigen Falle mit dem Schwert seine Wege zu zeigen, bemächtigte sich eines Jeden, in dessen Adern noch ein Blutstropfen deutscher Ehre rollte. Die Begeisterung für den Krieg gegen Dänemark im Jahre 1848 war deshalb auch eine eben so tief greifende wie allgemeine. Leider entsprach der Erfolg nicht den Hoffnungen, mit denen er begonnen wurde.

Der Ausgang war vielmehr ein sehr kläglicher. Der dänische Uebermuth schlug den Bruderstamm auf's Neue in Fesseln und zwar härter als je zuvor. Die Hoffnung auf Erlösung aus dem schwachvollen peinlichen Zustand schwand immer mehr und mehr. Man hörte nur noch von den Brutalitäten, welche die Dänen an dem Bruderstamm verübten. — Als das Maß voll war, bligte das Schwert der beiden deutschen Großmächte aus der Scheide, die Zwingsburgen der Dänen wurden zerstört, die Unterdrücker verjagt und die Fahnen des Sieges aufgefplant. So war der Bruderstamm von Dänemark factisch losgerissen. Der erste Eindruck der glänzenden Kriegsthat rief zwar einen großen Jubel hervor; aber derselbe war nicht von Dauer; er machte in Schleswig-Holstein bald dem Gefühl der Unzufriedenheit und der Nörgerei Platz. Dies ging sogar so weit, daß in dem Bruderstamm Stimmen laut wurden, welche ausriefen: Lieber dänisch, als preussisch! — Was nun in aller Welt konnte über Nacht einen solchen Umschwung der Gesinnung hervorbringen? — Was war vermögend, die Erinnerung an jahrelange Leiden so schnell in dem Gedächtniß des Bruderstammes zu tilgen, daß er wieder ein Gelüst empfand, das alte Joch von Neuem sich auf den Hals zu laden und wieder mit Scorpionen geizüchelt zu werden? Etwa die Furcht vor Preußen, von dem er, wenn es ihn einverleibt, noch Schlimmeres erwartet? — Nein, diese Furcht ist es nicht. Und wie sollte sie es auch sein! Freilich sind unsere inneren Zustände nicht erbaulicher Natur, und schwache Naturen, die jede Erregung und den Kampf scheuen, können vor denselben wohl ein gewisses Unbehagen empfinden; aber trotz alledem haben sie nichts Abschreckendes und Furchterliches. — Wenn Jemand im Unwetter von feindlichen Mächten verfolgt wird und kommt an ein festgebautes Haus, welches ihm Aufnahme und sichern Schutz zu gewähren im Stande ist: wird er deshalb die sich ihm darbietende Wohlthat von der Hand weisen, weil die Möbeln in den Zimmern des Hauses nicht in gehöriger Ordnung neben einander stehen? Ueber alles Maß thöricht würde es sein, wenn er es thäte, wenn er sich dem Unwetter aussetzte, um sich seinen Verfolgern zu überliefern. Eine solche Thorheit könnte man fast bei dem Bruderstamm vermuthen. Es ist aber etwas Anderes; es ist eine kindische Nartheit, welche ihn plagt, daß er nach seinem Verzog schreit, wie das Kind nach der Puppe und wie dieses, wenn es seine Puppe nicht haben kann, alles Andere eigensinnig von der Hand weist. — Um nicht die gute Meinung über den Bruderstamm zu verlieren, muß man annehmen, daß dies sein Gebahren weiter nichts ist, als ein vorübergehender Rausch, der bald einer klaren und verständigen Ueberlegung Platz machen wird. Deutschland ist in seiner bisherigen Entwicklung schon mehr als zu viel von der Kleinstaaterei gehemmt worden. Es ist nicht nöthig, daß das Uebel noch vergrößert werde. Vermindern soll man es, wo man weiß und kann. Denn dadurch fördert man das Wohl des großen Vaterlandes. — Nicht aber allein wegen der höheren Zwecke des Vaterlandes, auch um ihrer selbst willen werden die Schleswig-Holsteiner gut thun, sich freudig und gern an Preußen anzuschließen. Die materiellen Vortheile, welche ihnen dadurch entstehen, liegen klar vor Augen. Als Glied eines größeren Ganzen ist man immer stärker, als wenn man auf sich selber angewiesen ist. Möge sich der Bruderstamm die Gelegenheit nicht entgehen lassen, das zu erfahren. Hoffentlich wird er noch sprechen wie andere Leute, die ungerne preussisch geworden sind,

sich aber jetzt sehr wohl als Preußen fühlen: „Preußen ist wie ein molleses Hemd; es krast zwar etwas, aber es wärmt.“

Berlin, 23. August.

Die neuesten Erhebungen in den Adelsstand sind, wie das „N. A. B.“ erfährt, auf unmittelbaren Anlaß Sr. Maj. des Königs erfolgt, welcher, nachdem mehreren Militärs der Adel verliehen war, den Wunsch aussprach, nun auch Civilpersonen, die sich ausgezeichnet hätten, diese Ehrenbezeugung zu Theil werden zu lassen. Außer den Herren Philipsborn war auch noch ein früherer Ministerialbeamter vorgeschlagen, der aber aus Familienrücksichten die ihm angetragene Ehre dankbar meinte ablehnen zu sollen.

Der Großherzog von Oldenburg ist unter dem Namen eines Grafen von Kastele mit seiner Gemahlin heute Morgens hier eingetroffen. Derselbe wohnt im Hotel Royal und reist morgen weiter nach Cutin.

Im preussischen Bodegebiet wird nächstens eine Sturm-Warnungs-Signal-Station in das Leben treten. Für diesen Zweck hat die Marinebehörde eine Signalfänge auf dem Deiche in der Nähe des alten Heppensers-Lichtes errichten lassen, um die Signale möglichst weit sichtbar zu machen.

Das preussische Centralcomitee für die Pflege und Heilung auf den Schlachtfeldern verwundeter Militärs hat einen Preis von 100 Friedrichsd'or für die beste Arbeit über die in letzterer Zeit in Betreff der Organisation der Hilfe, welche Privatwohlthätigkeit verwundeten und kranken Militärs leisten kann, gesammelten Erfahrungen ausgeschrieben. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß auch bereits eine der Sanitätspflege in Kriegszeiten speciel gewidmete Presse besteht. So erscheint in Paris ein „Bulletin de la Société de secours aux blessés militaires“ und in Brüssel „La charité sur le champ de bataille“, in welchen zwei Zeitschriften alles auf diesen humanen Zweck Bezügliche Mittheilung und Besprechung findet.

In dem ganzen Umfange des preussischen Postgebiets wurden im Monat Juli d. J. 499,036 Stück Post-Anweisungen zur Post gegeben, mittelst welcher durch Ein- und Auszahlung der Gesamtbetrag von 7,136,666 Thlr. 3 Sgr. vermittelt worden. Auf telegraphischem Wege wurden im Monat Juli d. J. übermittelt: 590 Anweisungen, lautend im Ganzen auf 21,016 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf.

Die „Provinz.-Corresp.“ schreibt: Der wesentliche Inhalt des Salzburger Abkommens ist folgender: Die Ausübung der Rechte auf die Herzogthümer ist fortan geographisch der Art getheilt, daß sie bezüglich Schleswigs von Preußen, bezüglich Holsteins von Oesterreich bewirkt wird. Beide Fürsten werden am Bunde die Herstellung einer deutschen Flotte beantragen und den Kieler Hafen zum Bundeskriegshafen bestimmen. Bis dahin übt Preußen das Commando und die Polizei über den Kieler Hafen aus. Preußen ist berechtigt, daselbst die nöthigen Befestigungen und Einrichtungen anzulegen und dieselben besetzen und bewachen zu lassen. Beide Fürsten werden beim Bunde die Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung beantragen. Rendsburg erhält bis dahin gemischte Besatzung, deren Oberbefehl jährlich am 1. Juli wechselt. Preußen behält zwei Militärstraßen durch Holstein, eine von Lübeck auf Kiel, die andere von Hamburg auf Rendsburg. Preußen behält die Verfügung über einen Telegraphendraht zur Verbindung mit Kiel und Rendsburg, ferner das Recht, preussisch



ische Postwagen mit eigenen Beamten auf beiden Linien durch Holstein gehen zu lassen. — Die Herzogthümer sollen dem Zollverein beitreten. Preußen ist berechtigt, den Nordostsee-Canal durch Holstein zu führen, so wie die Aufsicht über denselben auszuüben. Gegen eine Abfindungssumme überläßt der Kaiser von Oesterreich seine Ansprüche an Lauenburg an den König von Preußen, auf welchen die alleinige Herrschaft Lauenburgs endgiltig übergeht. Lauenburg zahlt keine Kriegskosten. Holstein wird von den preussischen, Schleswig von den österreichischen Truppen geräumt. Die erforderlichen Maßregeln, inclusive Auflösung der bisherigen Landes-Regierung werden voraussichtlich bis den 15. Septbr. d. J. ausgeführt sein.

— Das Herzogthum Lauenburg, welches wir jetzt als zum preussischen Staate gehörend betrachten können, hat einen Flächeninhalt von 18,05 Q.-M., ohne die Enclave von 3 Q.-M., die zu Hamburg gehört. Es zählt gegen 50,000 Seelen (die letzte Volkszählung ergab 50,147 Seelen) in 3 Städten, 1 Marktflecken, 150 Dörfern, darunter 8 Kirchdörfer, oder überhaupt 4 städtischen und 24 Landkirchspielen und 22 adligen Gütern. Von den drei Städten haben Ratzburg 39,898, Mölln 3401, Lauenburg 1072 Einwohner. Das Herzogthum ist westlich und nordwestlich von Holstein begrenzt, nördlich von Lübeck und dem Mecklenburg-Strelitzschen Fürstenthum Ratzburg, östlich von Mecklenburg-Schwerin, südlich von Hannover, und davon durch die Elbe geschieden, südwestlich von Hamburg und Lübeck.

Rendsburg, 15. Aug. Gegenwärtig geht man damit um, die Eindeichung und Entwässerung der fruchtbaren und den Marschen ähnlichen Probsteier Niederung, die sog. „salzen Wiesen“, welche hin und wieder bei Sturmfluthen von der Dittsee überschwenmt werden, vorzunehmen, und ist der bekannte Landmesser Boyeur aus Tönning unter Aufsicht mehrerer Gehülfen mit der Nivelirung des circa 4000 Tonnen großen Areals beschäftigt. Wenn die Vorarbeiten, wie anzunehmen steht, ein günstiges Resultat ergeben, dann werden die Entwässerungs- und Deicharbeiten, für welche eine Summe von 65,000 Ml. Crt. veranschlagt ist, nächsten Sommer vor sich gehen.

Dresden, 20. Aug. Der „Röln. Ztg.“ wird von hier geschrieben, daß jetzt, nachdem die Rechnungen über das hier vor einiger Zeit abgehaltene Sängerfest geschlossen, sich für die Stadtkasse das ungeheure Deficit von 60,000 Thlr. herausstellt, während Dresden durchaus keine reiche Stadt ist und manche Wünsche unberücksichtigt bleiben müssen, wie z. B. bessere Pflasterung, Gasbeleuchtung, Wasserleitung, Armenversorgung. Das Deficit muß wahrscheinlich, wie die „Röln. Ztg.“ hinzusetzt durch eine Erhöhung der Miethsteuer, welche die untern Stände hart trifft, wieder gedeckt werden, und so findet man, daß das Vergnügen, etliche tausend Sängler hier vier Tage bewirthet und einzelne eitle und selbst gefällige Redner in schon unzählige Mal abgedroschenen Ideenfloßeln gehört zu haben, mit solcher Summe doch entschieden viel zu theuer erkauft ist.

Vom Bodensee. Ueber die Anwesenheit des Kaisers Napoleon in hiesiger Gegend bringt der „Schw. Merk.“ folgende Berichte: Friedrichshafen, 20. August. Heute Nachmittag machten der Kaiser und die Kaiserin von Frankreich mit dem badischen Dampfboot „Germania“ eine Fahrt von Arenenberg aus bis gegen Bregenz. Auf dem Rückweg fuhr das Boot unmittelbar an Langenargen vorüber, und es wurde ein wenig angehalten, um das im Bau begriffene Schloß Montfort zu besichtigen. Das am Hafendamm harrende Publikum wurde von dem Kaiserpaar freundlich begrüßt. — Schaffhausen, 20. August. Morgen kommt Kaiser Napoleon auf seiner Rückreise hier durch, und zwar legt er mit dem Dampfschiffe hier an und wird am Landungsplatze von den hiesigen Behörden begrüßt werden. Seitdem der Kaiser in Arenenberg ist, grüßen ihn täglich die Rheindampfboote mit Aufhissen der französischen Flagge, wenn sie vorbeifahren und mit Kanonenschüssen. Napoleon ist seit 1838 nicht mehr auf Arenenberg gewesen und wohl manche Erinnerung mag in ihm aufgestiegen sein, als er diese Gegend und den Tummelplatz seiner Jugend wieder sah.

Aus der Schweiz, 15. Aug. Die Rede des Professors Lazarus aus Bern, welcher in Wien von den „deutschen Hochschulen in der Schweiz“ sprach, veranlaßt den „Bund“ zu einer längeren Betrachtung über die Verhältnisse der schweizerischen Hochschulen, welche doch „schweizerische“ seien, obgleich „deutsches Wissen und deutscher Fleiß ganz vorwiegend dieselben beselen.“ Der „Bund“ erkennt in vollstem Maße an, was die Schweiz der deutschen Wissenschaft verdankt, glaubt aber, an den Schweizern selbst liege

die Schuld, daß ihre Hochschulen in so starkem Maße der auswärtigen Kräfte bedürften. Die Schweizer thäten nicht genug für ihre Hochschulen; daher komme es, daß sogar viele ihrer eigenen wissenschaftlichen Größen an fremden Hochschulen wirkten. Die Lehrmethode entbehre meist zu sehr des praktischen, auf Anschauung gerichteten Wesens. Die Männer der Wissenschaft sollten sich mehr bemühen, die in der Nation noch ziemlich verbreitete Gleichgültigkeit für Wissenschaft und Kunst in ein lebhaftes Wechselverhältniß zwischen beiden umzuwandeln.

Paris, 20. August. Der „Courrier du Dimanche“ giebt einen Ueberblick über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der volkswirtschaftlichen Thätigkeit in Frankreich. — Die letzte halbjährige Generalversammlung der Arbeitscreditgesellschaft weist günstige Resultate auf. Das von 900 Theilhabern unterzeichnete Capital beläuft sich auf 140,000 Francs, von denen 97,008 eingezahlt sind. Deponirt sind in 334 laufenden Rechnungen 101,000 Fr., macht also auf das durchschnittliche Conto 304 Fr. 35. Cent. Außerdem hat die Gesellschaft für 46,500 Francs Cassenbons ausgegeben, die nach dem Willen des Abnehmers zwischen 6 Monaten und 5 Jahren zahlbar sind und unter einem Jahre 5, über einen Jahre 6% Zinsen tragen. Bis jetzt sind sie nur zu 1000, 500, 200, 100 und 50 Fr. ausgegeben; man wird aber auch Bons zu 20, 10 und 5 Fr. einrichten, die auch den bescheidensten Mitteln zugänglich sind. — Neun Productionsvereine haben sich in der letzten Zeit, zum Theil mit Unterstützung gebildet. Es sind dies zwei Vereine von Mechanikern, der Verein der Piano- und Orgelbauer, der der Dachdecker, der der Kammacher, der der Hutmacher und endlich der der Goldarbeiter, welche im Allgemeinen eben so wie die bereits länger begründeten Productionsvereine, günstige Resultate erzielt haben. Auch die Consumtionsvereine nehmen zu; doch hat man die Erfahrung gemacht, daß ein kleiner und bescheidener Anfang denselben günstiger ist als großartige Einrichtungen, die zu viel Kosten verursachen und sich nur unter bestimmten Verhältnissen bezahlt machen können.

London, 17. Aug. In den letzten Wochen hat sich auf unserer Insel eine der schlimmsten Landplagen entwickelt und mit erstaunlicher Schnelligkeit um sich gegriffen. Die Einnistung der Cholera könnte kaum eine größere Aufregung hervorgerufen, als es die unter dem Viehstande Englands wüthende Seuche gethan hat. Bei einem Volke, welches seine ganze Lebensweise auf der Grundlage animalischer Nahrung eingerichtet hat — dies gilt wenigstens von England im vollsten Maße, wenn auch in Schottland und mehr noch in Irland Vegetabilien eine Rolle in dem Lebensunterhalte spielen, — darf es nicht Wunder nehmen, wenn eine Calamität, welche nicht nur eine große Vertheuerung des hauptsächlichsten Nahrungsmittels, sondern dazu Verdacht und Furcht bei jedem Genuße desselben herbeiführt, die öffentliche Aufmerksamkeit im höchsten Grade beansprucht. Die Englische Regierung, der man eine vorschnelle Einnischungssucht in innere Angelegenheiten nicht vorwerfen kann, hat sich schon gezwungen gesehen, energische Maßregeln zu ergreifen, und während die furchtbare Baumwollkrise in Lancashire fast ausschließlich auf dem Wege der Selbsthilfe Seitens der Nation überwunden worden ist, sind jetzt, obwohl die Viehseuche erst vor kurzer Zeit aufgetreten, von der Regierung schon Schritte im Inlande und gegen das Ausland hin gethan worden, um das nationale Unglück in engere Schranken zu drängen. Die Instructionen der Hasenbeamten sind verschärft worden, besondere Inspectoren haben Vollmacht erhalten, zu jeder Zeit privates Eigenthum zu betreten, um vorhandenes Vieh zu untersuchen, und wenn eine Spur der Krankheit sich zeigt, das von derselben befallene Thier von der übrigen Herde absondern zu lassen und den Verkauf oder die Entfernung desselben zu verbieten; an die Eisenbahn-Directionen ist die Aufforderung ergangen, die zum Viehtransport gebrauchten Waggons einem wirklichen Reinigungsproceß zu unterwerfen, und schließlich sind die auswärtigen Vertreter Großbritanniens angewiesen worden, den Regierungen des Auslandes eine scharfe sanitätspolizeiliche Ueberwachung der Viehausfuhr anzurathen, da in den Englischen Häfen sonst strenge Präventivmaßregeln ergriffen werden müßten. Der Charakter der Krankheit ist in seiner Bösartigkeit nur zu klar; doch streiten die Autoritäten sich noch über den Namen, welchen sie ihr geben sollen. Es wird behauptet, sie sei identisch mit der Russischen Rinderpest, und dieses dem Deutschen entnommene Wort (rinderpest) hat sich in Folge dessen schon in der Englischen Sprache eingebürgert. Mit mehr Grund aber bezeichnet man die Krankheit als Pleuropneumonie oder Lungenseuche,

und wenn man das Kind beim rechten Namen nennt, ergibt sich bald, daß wir hier durchaus nicht an eine nagelneu importirte Epidemie, sondern an eine schon vor einem Jahrhundert in England aufgetretene Seuche zu denken haben. So wissen wir, daß im Jahre 1747 die Grafschaft Cheshire allein 80,000, die Grafschaften Nottinghamshire und Lancashire 40,000 Stück Vieh durch ein ungewohnt heftiges Auftreten dieser Seuche verloren haben. Ein vor wenigen Tagen veröffentlichter Erlaß des Staatsrathes giebt als die Symptome dieser „Krankheit von typhöser Natur, welche gemeinlich als die Viehseuche (cattle-plague) bezeichnet wird“, folgende Einzelheiten an: große Entkräftung und Niedergedrückttheit, häufige Fieberschauer, taumelnder Gang, kalte Extremitäten, rasches und kurzes Athmen, gesenkter Kopf, geröthete und triefende Augen, ähnlich schleimartiges Triesen der Rüstern, wunde Stellen im Innern der Lippen und am Gaumen, Diarrhöe oder dysenterisches Abführen.

Afrika. Ueber die Lage des abessinischen Grenzlandes und die Beziehungen des Königs Theodoros zu Aegypten giebt ein Schreiben aus Alexandrien, vom 7. August, in der „Pall Mall Gazette“ folgende Aufschlüsse:

„Intelligente Reisende, die unlängst aus den Bezirken zwischen Senaar, Khartum, Takla und der abessinischen Grenze angekommen sind, schildern einen Stand der Dinge, der keineswegs für die von Carl Ruffel und Mr. Kayard zu Gunsten der dortigen Fürstenthümer abgegebenen Meinungen spricht, und der zum Theile die Antipathie des Theodoros gegen die britische Regierung erklärt. Der Vicekönig von Aegypten unterhält in jener Gegend 30,000 bis 35,000 Negeroldaten, die er so schlecht befoldet und verpflegt, daß sie nach allen Seiten hin stehlen und rauben, und die Einwohner haben diese Wirthschaft von Herzen satt. Gerne sähen sie die Eroberung des Landes durch Theodoros, der, obgleich er die auswärtigen eroberten Stämme als Tyrann beherrscht, doch für einen Mann von höherem persönlichen Charakter und mehr Gerechtigkeitsinn gilt, als irgend ein Aegypter, den sie bis jetzt kennen gelernt haben. Seine Politik gegen die Grenzgebiete ist nicht ohne Klugheit. Er begnügt sich damit, von ihnen einen jährlichen Tribut und militärische Dienstleistungen zu verlangen, und behält sich ein Appellationsurtheil bei Streitigkeiten zwischen Stamm und Stamm oder zwischen den Jüdiden desselben Stammes vor, ohne sich sonst in ihre inneren Angelegenheiten zu mischen; und jeder Stammhäuptling kann einen beliebigen Titel annehmen, so lange nicht er durch die Bedeutung desselben die Oberhoheit Theodoros' bestreitet. An den Grenzen von Wababba und Walfait, den nordwestlichen Provinzen von Abessinien, baut ein Stamm, dessen Oberhaupt als der Mek (Abkürzung des arabischen melek oder König) bekannt ist. Der jetzige Mek, genannt Dmr-et-Mek, ist der Sohn des Mek, der im Jahre 1819 oder 1820 bei Shendy den Ismail Pascha, zweiten Sohn von Mohamed Ali, überfiel und mit seinen Truppen vernichtete; eine Waffenthat, für die Mohamed Ali später Rache nahm, indem er Mek's Land mit Feuer und Schwert heimsuchte, und den Mek selber spießte. Es scheinen nun Differenzen mit dem gegenwärtigen Mek ausgebrochen zu sein. Der Gouverneur von Khartum hatte ihn zu einer Unterredung eingeladen, und als die Einladung abgelehnt wurde, tausend berittene Schwarze gegen ihn ausgesandt. Der Mek wollte diese Gäste nicht daheim erwarten, sondern zog ihnen entgegen, traf sie in einem engen Paß, und schlug die eine Hälfte von ihnen todt, die andere aber in die Flucht. Aber nur, weil er diese politisch wichtigen Bezirke besuchte, welche Theodoros von den Aegyptern befreien will, ist Capitän Cameron von Carl Ruffel amtlich getadelt worden. Wenn Theodoros einmal offen gegen Aegypten losschlägt, wird er die ganze Bevölkerung für sich haben. Die englische Regierung aber könnte durch ein gutes Einvernehmen mit Theodoros nicht nur zwischen ihm und Aegypten vermitteln, sondern auch viel zur Milderung des abessinischen Sklavenhandels beitragen.“

#### Nachrichten aus Rußland und Polen.

Das Hin- und Herwandern der Polnischen Emigranten dauert noch immer fort. So haben im Laufe des vorigen Quartals 52 Emigranten Paris verlassen und 60 sind dort zugezogen. Von ersteren sind vier in Folge persönlicher Begnadigung nach Polen zurückgekehrt, 25 sind nach verschiedenen französischen Städten, 4 nach Deutschland, 1 nach Amerika, 3 nach Spanien, 15 nach der Türkei übergesiedelt. — Auch die demokratischen Vereine der Emigration fangen nach dem Vorgange der aristokratischen an, sich näher an einander zu schließen. Am 26. v. M. fand in Zürich eine Versammlung der beiden dortigen demokratischen Vereine, des wissenschaftlichen und des Vereins der brüderlichen Unterstützung, statt, in welcher beschlossen wurde: 1. ein eigenes Parteiblatt zu gründen, 2. mittelst desselben, sowie durch Ausendung von Agenten die Vereinigung aller demokratischen Elemente der Emigration zu erstreben, 3. dem ehemaligen Insurgentenchef Edmund Taczanowski den Vorschlag der demokratischen Vereinigung anzutragen. Letzterer Beschluß wurde sofort ausgeführt und Herr Taczanowski, der sich schon seit längerer Zeit in Zürich aufhält, hat den durch eine Deputation ihm angetragenen Vorschlag



Abernommen. — Für die circa 250,000 Seelen zählende, zum Ruthenischen Volksstamme gehörige Griechisch-unirte Bevölkerung im Königreich Polen sind in Ohelem ein siebenklassiges Gymnasium und ein Schullehrer-Seminar und in Bialla ein fünfclassiges Progymnasium errichtet. Diese drei Anstalten, in denen der Unterricht in Ruthenischer Sprache erteilt wird, werden schon am 27. l. M. eröffnet werden. Die bisherigen Unterrichts-Anstalten für die Griechisch-unirte Bevölkerung, in denen der Unterricht in Polnischer Sprache erteilt wurde, sind aufgehoben. Es waren dies die Kreisschulen in Krasnostow und in Biala. — Durch Beschluß des Bauern-Regulirungs-Comitees im Königreich Polen ist der Termin zur Liquidation der Entschädigungs-Forderungen der Gutsbesitzer, der bis Ende Juli festgesetzt war, aber unmöglich eingehalten werden konnte, bis zum 1. November d. J. verlängert worden.

Aus Livland, 13. August. In Sachen der baltischen Frage erheben sich in der russischen Presse immer mehr Stimmen, die einen von der „Mosk. Bzg.“ wesentlich abweichenden Ton hören lassen. Namentlich hat der „Invalide“, das weit verbreitete officielle Organ des Kriegsministeriums, neuerdings nachzuweisen versucht, die Ostseeprovinzen seien zwar ein Nest verrotteter aristokratischer Institutionen, des engberzigsten Privilegienwesens und des entschiedensten Widerstrebens gegen jeden zeitgemäßen Fortschritt, aber mit dem Gerede von „Separatismus“ sei es nichts. Ebenso hat sich der von Krajewski rebigirte „Golos“ gegen die „Separatismophobie“ der „Mosk. Bzg.“, die alle politischen Angelegenheiten durch die Brille der polnischen Frage sehe, erhoben. Im Uebrigen fesseln jetzt hauptsächlich zwei Gegenstände die Aufmerksamkeit von Presse und Publikum: die Nachrichten über die Ernteaussichten und über die verheerenden Feuerschäden, welche letztere einen großen Theil der Städte im Westen und Süden des Reiches und neuerdings auch in unserer nächsten Nachbarschaft in Asche legen und Tausende und aber Tausende obdachlos machen. Die neuesten Nachrichten über den Brand in Siedlce, Rowno, Dünaburg, Kossiany haben die Befürchtungen und Gerüchte von Brandstiftungen wieder hervorgerufen. Selbst die Skeptiker fangen an der natürlichen Ursache der Feuerschäden zu zweifeln an, wenn sie z. B. lesen, daß im Kiew'schen Gouvernement allein im Juni 120 Feuerschäden gewesen, die einen Verlust, den man annähernd auf 300,000 Rubel schätzt, verursacht haben. Die Ansichten der russischen Zeitungen sind auch hierbei in zwei Lager getheilt. Die eine Partei, an deren Spitze die „Mosk. Bzg.“ steht, sieht in diesen sich oft wiederholenden Feuerschäden durchaus Brandstiftungen politischen Charakters, und während von verschiedenen Gouvernementszeitungen die Existenz einer geheimen Brandstifterbande bezweifelt, die Entdeckung einer solchen officiell dementirt wird, legen die neuesten Correspondenzen russischer Blätter noch immer die Feuersbrünste polnischen Emissären zur Last, die der Volksmeinung nach als Frauen verkleidet ihr Wesen treiben. Die andere hingegen schreibt dieselben der Unachtsamkeit und Trunkenheit der Bauern zu und bestreitet, daß die Brandstiftungen, wo solche vorkämen, aus politischen Gründen herrühren, sondern ihren Sitz in der schlechten Organisation unserer Versicherungsgesellschaften haben, deren Beamte oft nicht untadelhaft rein genug handeln und dadurch die Besitzer häufig in Versuchung führen, ihr außerordentlich hoch versichertes Haus anzuzünden, um oft den fünffachen Betrag des eigentlichen Werthes zu erlangen. Der „Golos“ und die Petersburger „Börsezeitg.“ machen es den Anklägern geradezu zum Vorwurf, daß dieselben die kaum abgeheilten Leiden-schaften wieder erregen und anfachen. — Die Berichte die aus den verschiedenen Theilen Rußlands und auch aus unsern Ostseeprovinzen über die zu erwartende Ernte einlaufen, sind sehr beruhigend, mit Ausnahme von Finnland. Die Viehseuchen, u. a. auch die sibirische Pest, die sich in mehreren Gegenden gezeigt, haben gänzlich aufgehört oder ihre Verheerungen nur auf kleine Landstriche beschränkt. Natürlich hat die Landwirthschaft sehr darunter gelitten, denn die Verluste an Vieh sind in manchen Gegenden ungeheuer; so sind im Witebskischen Gouvernement allein über 150,000 Stück verschiedener Gattungen Vieh der Epidemie erlegen, was bei der mäßigsten Schätzung einen Werth von einer halben Million Silberrubel repräsentirt.

**Locales und Provinzielles.**

Danzig, den 24. August.

++ Unter den hier anwesenden Fremden befindet sich der Herr Consistorial-Präsident Hegel aus Berlin, ein Sohn des berühmten Philosophen.

— Den „Hamb. Nachrichten“ wird aus Berlin vom 20. d. Mts. geschrieben: Gestern beging der Polizeipräsident v. Clausewitz in Danzig sein 25 jähriges Jubiläum als Leiter der Polizei-Behörde in dieser Stadt. Daß der Jubilar sich der Hochachtung in allen Kreisen der Bevölkerung erfreut, geht aus der Haltung der localen Presse hervor; es verdient dies umso mehr anerkannt zu werden, als gerade in neuester Zeit in fast allen größeren Städten, zumal in der Provinz Preußen, die Conflictte zwischen Bürgerschaft und Polizei sich gehäuft haben.

\*\* Am nächsten Sonnabend wird die Pianistin Fräul. von der Hoya im Kurfaale zu Zoppot ein Concert geben. Namhafte Künstler und Dilettanten haben ihre Mitwirkung in freundlichster Weise zugesagt, so daß ein gewähltes und Abwechslung bietendes Programm aufgestellt werden konnte. Das Spiel der jungen Künstlerin zeichnet sich ebenso sehr durch sinnigen und geschmackvollen Vortrag, wie durch eine seltene Technik aus und dürfte das Concert seinen Besuchern einen genussreichen Abend bieten. Herr Instrumentenmacher Siegel hat für das Concert einen neuen Concertflügel aus der Fabrik von Kaim und Gänther in Stuttgart zur Disposition gestellt.

— Das Turnfest der Elementarschulen hat gestern nicht stattgefunden; wie wir hören, ist die Anzeige im Intelligenzblatt darüber nur ein schlechter Spaß eines Unberufenen, der den Gastwirthen Zäskenthal sehr theuer hätte zu stehen kommen können, wenn Herr Turnlehrer Hoffmann nicht Morgens hinausgefahren, und den Wirthen die nöthigen Mittheilungen gemacht hätte. Es hat aber dennoch nicht verhütet werden können, daß mehrseitig Familien, um dem vermeinten Feste beizuwohnen, Zäskenthal besuchten.

[Victoria-Theater.] Das bekannte Schauspiel von N. Benedix „Mathilde“ befriedigte gestern durch eine gelungene Aufführung das Publikum im hohen Maße. Fr. Körner verwandte Anerkennungswürthen Fleiß auf ihre Rolle; und wenn man auch an einzelnen Stellen eine tiefere Empfindung wünschen mußte, so spiegelte sich doch der Character der Mathilde, eines lebenswürdigen, durchweg edlen Mädchens, in Fr. Körner getreulich ab. — Hr. Strenz wußte den Künstler in seiner ganzen männlichen Kraft und Milde sehr gut wiederzugeben; die übrigen Schauspieler thaten gleichfalls ihre Schuldigkeit. — Das folgende Stück: „Ein Federfuchser“ machte auf uns denselben Eindruck wie bei seiner ersten Darstellung.

++ Am nächsten Montag soll für den Herrn Ober-Regisseur Schmechel eine Abschieds-Benefiz-Vorstellung im Victoria-Theater stattfinden, in welcher derselbe einige seiner Glanzrollen geben wird. Bereits am nächsten Dienstag wird Herr Schmechel unsere Stadt verlassen, um seine neue Stellung in Bremen anzutreten. Das Publikum wird es gewiß nicht veräumen, seinem Liebling beim Abschiede durch einen zahlreichen Besuch seine Sympathieen kund zu geben.

++ [Cirque Hinné.] Zum Ringkampf, zu welchem Herr Alphons Pitoletti öffentlich eingeladen, war der Kornträger Klinglufsch, ein Mann von außerordentlicher Körperkraft erschienen. Es gelang diesem jedoch nicht, Herrn Pitoletti zu besiegen, und so die als Preis ausgesetzte goldene Cylinder-Uhr zu gewinnen, vielmehr wurde er geworfen.

— Die gestrige Vorstellung im Jean Jacques Lüttgens Theater hatte eine dichtgedrängte Volksmenge versammelt. Jeder war gekommen, um dem Ringkampfe zwischen dem Herrn Lüttgens und der schwarzen Maske beizuwohnen. Einige wollten sich an einem geordneten Ringkampfe ergötzen, die meisten aber ihre neugierige Schaulust befriedigen. Um nicht gleich mit der Thür ins Haus zu fallen, sei gesagt, daß Hr. Lüttgens in der schwarzen Maske einen Gegner von gleicher Größe, gleicher Kraft und gleicher Gewandtheit gefunden hatte, der, wie die Fama sagt, ein hiesiger wohlbekannter angesehenen Bürger und Meister sein soll. Sie kämpften etwa eine Viertelstunde lang in 9 Gängen mit gleicher Energie. Die schwarze Maske, obgleich sie fast jedes mal den Erneuerer des Kampfes spielte, hatte es lediglich nur auf Vertheidigung abgesehen und war dem Gegner vollkommen gewachsen. Keiner dieser beiden Helden stieg also; das Publikum klatschte rauschenden Beifall dem tapfern Ringer mit der schwarzen Maske.

Ruim, 21. Aug. Seit vierzehn Tagen haben wir täglich mehr oder weniger starken Regen und am vergangenen Sonnabend hatten wir auch Hagelschlag. Es ist noch nicht lange her, als Jedermann die schönsten Hoffnungen auf die Erträge der Sommersaaten ansprach. Diese Erwartungen sind aber buchstäblich zu Wasser geworden. Nicht allein, daß das Sommergetreide ohne

Ausnahme ausgewachsen ist und noch auswächst, es ist dies auch in großer Masse bei dem Wintergetreide der Fall. Auf großen Gütern steht noch heute überreifer Weizen auf dem Halme. Theils mangelt es den Besitzern an Arbeitskräften, theils haben dieselben von einem Tage zum andern auf günstigeres Erntewetter, leider aber vergebens, gewartet. Die Erbsen sind meistens auf den Feldern ausgefreut, indem die Schoten, in Folge der Regennässe aufplatzen und von den Kartoffeln auf anderem als leichten Boden spricht man auch schon von eingetretener Fäulniß und Durchwachen. Der Grummet muß gleichfalls an Kraft und Futtergehalt verlieren, wenn nicht sehr bald trockene und warme Witterung eintritt. — Diese Mißernte, dabei verhältnismäßig niedrige Getreidepreise, hoher Lohn an die Arbeiter und das Gefinde und hohe Abgaben, müssen den Landmann nicht allein verzagt und trostlos machen, sondern es werden dadurch auch viele, namentlich die verschuldeten, bankrott werden. Daß dies aber in gleicher Weise auch den Städter, namentlich den Handwerker- und Handelsstand indirect betrifft, ist selbstredend.

**Gerichtszeitung.**

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Eine Säbel- und Messer-Affaire.] Als das St. Albrechter Pfarrdorf der Stadt einverleibt werden sollte, wurden in der Stadt-Verordneten-Verammlung mehrere Stimmen gegen diese Einverleibung laut. Dieses Pfarrdorf, hieß es, sei ein wahres Nest von nichtsnutzigem Gesindel. Diese Behauptung war gewiß nicht aus der Luft gegriffen. Wir wurden in der vorgestern stattgehabten Sitzung des Criminal-Gerichts an dieselbe erinnert durch eine Säbel- und Messer-Affaire, welche dort in einer schönen Sunnacht d. J. vorgefallen. Auf der Anklagebank befanden sich der Arbeiter Aug. Schwarz alias Segler, 21 Jahre alt, und seine Mutter, die Witwe Schwarz, 40 Jahre alt, beide beschuldigt, in die Wohnung ihres Wirthes, des Eigenthümers Rynas, widerrechtlich eingedrungen zu sein und diesen und seine Frau gemeinschaftlich gemißhandelt zu haben. Der Erstgenannte stand überdies noch unter der Anklage einer gefährlichen Körperverletzung, welche er dem Rynas zugefügt. Die Geschichte der in Rede stehenden Affaire ist folgende: Des Abends spät am 4. Juni d. J. kam Schwarz im angetrunkenen Zustande nach Hause. Seine Mutter, die schon im Bette lag, erzählte ihm, daß sie am Tage mit dem Wirth Rynas Streit gehabt, weil ihr derselbe nicht habe gestatten wollen, im Garten eine Leine zum Trocknen der Wäsche aufzuhängen. Hierüber fühlte sich der angetrunkene Mensch erzürnt, lief zur Thüre hinaus und schrie, Rynas solle heraus kommen, er wolle ihm die Kaldaune vor die Füße legen. Inzwischen erschien auch die Mutter des Schwarz und vermehrte den Lärm. Da kamen die Frau Rynas, mit einem Säbel bewaffnet, und Rynas mit einem Stock in der Hand heraus, um die Ruhestörer von dannen zu treiben. Jetzt entstand zwischen beiden Parteien ein Kampf, bei welchem Schwarz und seine Mutter zurückgeschlagen wurden. Die Letztergenannte bekam von der Frau Rynas mit dem Säbel einen Hieb über den Arm, von welchem sie eine dicke Wunde davongetragen. Schwarz bekam von Rynas Hiebe mit dem Stock. Als sich hierauf die Rynas'schen Eheleute in ihre Wohnung zurückgezogen, holte sich Schwarz eine Art und schlug mit derselben die Hausthür ein. Jetzt kamen dieselben wieder zum Vorschein, und Schwarz vollführte seine Absicht, indem er mit seinem Messer dem Rynas einen Stich in den Bauch versetzte, so daß derselbe das große Netz herausquoll und er in Folge des Stiches drei Wochen lang zu Bett liegen mußte. In der öffentlichen Gerichtsverhandlung am vorigen Dienstag wurde der Vorgang durch die Zeugenaussage in Beziehung auf Schwarz so festgestellt, wie er von der Anklage aufgefaßt worden war. Daß sich seine Mutter gegen Rynas oder dessen Frau thätlich vergangen, konnte jedoch nicht mit voller Bestimmtheit erwiesen werden. Es mußte deßhalb ihre Freisprechung erfolgen. Für Schwarz beantragte der Herr Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren. Der Streik, sagte er, sei aus einer geringfügigen Ursache entstanden. Um so weniger habe Schwarz Veranlassung gehabt, zur Schlichtung desselben zu einem tödtlichen Instrument zu greifen. Durch seine Aeußerung, dem Gegner die Kaldaune vor die Füße legen zu wollen, habe er die Absicht des Mordes ausgesprochen, und es könne deßhalb keinem Zweifel unterliegen, daß in diesem Falle ein Mordversuch vorliege. Aus den beiden angeführten Gründen müsse ein scharfes Strafmaß angewandt werden. Für die Anwendung eines solchen sei aber auch noch ein dritter Grund vorhanden. Das Unwesen der Messerstecherei bei den geringsten Streitigkeiten unter den arbeitenden Klassen greife hier in entsetzlicher Weise um sich, so daß es nöthig sei, demselben durch strenge Bestrafungen entgegen zu arbeiten. — Im Publikum sei man oft über die geringe Strafe, welche für Messerstecherei zuerkannt würden, verwundert. Das geringe Maß derselben entspreche nicht dem Rechtsgefühl desselben; auch diesem müsse Rechnung getragen werden. Der Gerichtshof schloß sich der Ausführung des Herrn Staatsanwalts an und verurtheilte den Schwarz zu einer Gefängnißstrafe von 3 Jahren.

**Meteorologische Beobachtungen.**

23	4	335,48	+ 14,6	SD. mäßig, klar u. heiter.
24	8	334,64	11,8	Deftlich fast stille, bedekt.
	12	334,52	13,7	SD. leicht do.

**Geschlossene Schiffs-Frachten vom 24. August.**

London 4 s. 4 d., Kohlenhäfen u. Fifth of Forth 3 s. 5 d. pr. 500 Pfd. Weizen. London 18 s. 6 d. pr. Eoad sichtige Balken, 22 s. pr. Eoad grade eichene Balken. Liverpool 20 s. u. Hull 17 s. pr. Eoad sichtige Balken. Grimsby 15 s. pr. Eoad Sloopers. Sunderland 19 s. 6 d. pr. Eoad eichen u. 13 s. 6 d. pr. Eoad sichtige Holz.



**Bermischtes.**

Wie gefährlich es ist, beim Fahren auf der Eisenbahn aus dem Coupéfenster sich hinauszulehnen, beweist folgender Fall. Vor etwa 8 Tagen fuhr ein Deutscher mit der Eisenbahn aus Preußen nach Ostrowo — einer Station der Wirballe-St. Petersburger Bahn — um bei einem in der Nähe angelegenen Grafen eine Forstwirtschaft einzurichten. Der Reisende war seinem Ziele augenblicklich nahe; er steckte den Kopf aus dem Coupéfenster, um sich die Gegend anzusehen; ganz unmittelbar vor der Station passirt der Zug die Ostrowo-Brücke und mit Schrecken müssen die Mitreisenden wahrnehmen, wie der Hinausblöckende mit halb abgeschleiftem Schädel zurückfällt. — Die meisten Brücken auf dieser Strecke sind sehr schmal, die Ostrowo-Brücke aber rein zwingenartig gebaut. — Natürlich gab der Unglückliche, der eine Frau und 7 unerzogene Kinder hinterläßt, nach einer halben Stunde seinen Geist auf.

Ueber die nun in München eingelieferte Pseudogräfin Sternegta, d. h. über den Kellner Bräcker aus Wasserburg in Baiern, bringen süddeutsche Blätter noch folgende interessante Notizen: Derselbe ist ein kräftig gebauter, über sechs Fuß großer junger Mann mit etwas derben, nicht sonderlich hübschen Gesichtszügen, welcher sich jedoch in allen Einzelheiten seiner Erscheinung, in Gang, Haltung, Sprache, Benehmen den Schein decentester Weiblichkeit in so gelungener Weise zu geben weiß, daß die von ihm in weiten Kreisen verübten Täuschungen wohl erklärlich sind. Sein Treiben ist namentlich in psychologischer Hinsicht bemerkenswerth, insofern nämlich die Motive seiner Handlungsweise weniger in betrügerischer Tendenz an und für sich, als in einer beinahe krankhaften Sucht, in der Rolle eines Frauenzimmers Interesse zu erregen, gelegen scheinen. Schon als Knabe gefiel er sich dem Vernehlen nach darin, in weiblicher Kleidung die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und sich die Anerkennung trefflicher Nachahmung weiblichen Gebahrens zu verschaffen, ja man erzählt, daß er einst als Kind, nachdem er inbrünstig vor einem Madonnenbilde auf den Knien gelegen, seiner Mutter auf die Frage um den Grund seines Gebets geantwortet habe, daß er um seine Verwandlung in ein Mädchen gebeten! Nachdem derselbe einige Jahre als Kellner im Bade Achselmaufen servirt hatte, wobei er sich seine dormaligen Umgangsformen erworben haben mag, trat er plötzlich im vorigen Spätherbste in einem sehr besuchten Orte des bayerischen Gebirges als Dame unter dem oben angegebenen Namen und Stande auf, und wußte diese Rolle in so kläglichem Maße durchzuführen, daß ein dortiger vermöglicher junger Mann in ein Liebesverhältniß zu der Pseudodame trat, sie nach Traunstein brachte und in Rücksicht des einzugehenden Ehehindernisses für ihren Unterhalt sorgte. Bis zum Frühjahr wußte die junge Gräfin daselbst ihre Partie meisterhaft zu spielen, als plötzlich ihr Bruder aus der benachbarten Heimath nach Traunstein kam und seinem Ersttaunen über die Rolle, in der er seinen „Johann“ traf, in so indiscreter Weise Luft machte, daß dessen Weibens daselbst nicht länger sein konnte. Nach verschiedenen Kreuz- und Querzügen gelangte „Johann“ freis als Frauenzimmer verkleidet, nach Straßburg, verschaffte sich da, seiner Erzählung gemäß, längere Zeit durch Nähen — Brüder ist aller weiblichen Handarbeiten bestens kundig — seinen Unterhalt, bis eine englische Dame an der emsigen Näherin Gefallen fand, sie als Gesellschafterin engagierte und mit sich nach Baden-Baden nahm. Hier entflammte die stattliche Pseudodame, wie verlautet, das Herz eines englischen Gentleman in solchem Grade, daß derselbe sie zu ehelichen verlangte, und dies in so dringlicher Weise, daß „Johann“ nur durch die Flucht sich des ungeheuren Brautwerbers erwehren konnte. Während der Eod in Baden-Baden um die verschwundene Braut trauerte, suchte „Johann“ in der Schweiz ein Unterkommen als „Süderin“ in einer Weißwaarenfabrik, angeblich, um sich in dieser Eigenschaft die Mittel zur Beschaffung männlicher Kleidung und damit zum Wiederbeginn seiner Kellnerlaufbahn zu verschaffen. Es war ihm nicht gegönnt, dieses Ziel zu erreichen: der fatale Steckbrief veranlaßte die Polizei in Basel, sich seiner Person zu verschern und ihn nach München abzuschleppen, von wo aus derselbe in weiblicher Kleidung — nebst einigen unbedeutenden Schmuckstücken, seiner einzigen Habe — dem Untersuchungsgerichte in Traunstein zugeführt wurde.

In Wiener Blättern erzählt Frankl eine Geschichte, die er vor Jahren aus dem Munde des dänischen Dichters Dehlenschlager während dessen Anwesenheit in Wien vernommen hatte. Dehlenschlager priest den darin geschilderten Act als den höchsten Moment in seinem schönen Leben. Er war nach Lund gekommen, um die uralte Stätte der Weisheit und der Frömmigkeit zu sehen. Der ehrwürdige Bischof und herrliche Dichter der Friethjoffage, Tegnér, nahm ihn herzlich auf und lud ihn ein, mit ihm den alten Dom zu sehen, er wolle diesmal dem dänischen Dichtersfürsten zu Ehren den Rükter machen. Als sie den Dom betraten, war derselbe glänzend beleuchtet, die Studenten der Universität, festlich geschmückt, machten Spalier. Der Rükter führte den Gast bis zum Hochaltare, da hieß er ihn auf den schwarz-marmornen Stufen niederknien, und als dieser geborcht und nicht wußte, was all das zu bedeuten habe, fing der Bischof eine prächtige Rede zu sprechen an, in welcher er den edlen Sangesbruder mit begeisterten Worten priest, und legte einen Kranz von Eichenblättern auf dessen Haupt, und die Orgel, welche die größte in ganz Scandinavien ist, fing an, ihre mächtigen Tonwogen über das Volk von Lund, das auf die Nachricht von der Anwesenheit des Dichters in den Dom eilte, zu wälzen.

Wie aus einem Munde ertönte es: „Leb we Dehlenschlager!“ — und die beiden tiefbewegten Dichtergestalten lagen sich vor dem Altare weinend in den Armen. Beide ragen jetzt in Erz gegossen und getrennt auf erhöhten Piedestalen; Tegnér in Lund, stehend, auf einen Runenstein sich stützend, neben einer von Vorbeer umschlungenen Harfe, den Blick zum Himmel gerichtet; Dehlenschlager in Kopenhagen, hinausschauend auf das ewige Meer — die Dichterdiosturen der nordischen Welt.

Richtige Aufösungen des Zahlenrätthfels im aestrigen Dampfboot „Sorge — Loast — Epos — Notar — Daje — Sea — Rhone — Athen — Poet — Heros. — Das Ganze: Stenograph“ sandten ein: Mehrere Gäste des Rathstellers; Gustav D...; Frisken u. h. v. . . . M. L. Wolff. Säger. h. M. G. Bland. G. W. . . . R — d — M — r. L — a — M — r. Claire Dragée. Eine unricht. Aufl. „Schriftsteller“ v. G. M.

**Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.**  
 Angelommen am 23. August:  
 Bendrat, Kennet Kingsford, v. Newcastle, m. Kohlen.  
 — Ferner 1 Schiff m. Ballast.  
 Gefegelt: 2 Schiffe m. Holz.  
 Gefegelt am 24. August:  
 13 Schiffe m. Getreide u. 2 Schiffe m. Holz.  
 Nichts in Sicht. Wind: SE.

**Course zu Danzig am 24. August.**

	Brief	Geld	gen.
Hamburg 2 Mt. . . . . .	151 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	—	—
Amsterdam 2 Mt. . . . . .	143 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	83 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	—
do. 4%	93	—	—

**Börsen-Verkäufe zu Danzig am 24. August.**  
 Weizen, 1200 Last, 130pfd. fl. 440, 450—500; 129pfd. fl. 437<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 445—480; 128pfd. fl. 435; 124pfd. fl. 420 pr. 85pfd.  
 Roggen, 126.27pfd. fl. 296, 300 pr. 85pfd.  
 Gerste, 112.13pfd. fl. 210; 107 u. 110pfd. fl. 198 pr. 72pfd.  
 Frische Erbsen fl. 365 pr. 90pfd.

**Bahnpreise zu Danzig am 24. August.**  
 Weizen bunt 120—130pfd. 65—73 Sgr.  
 hellb. 124—131pfd. 72—80 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G.  
 Roggen frisch. 120—26pfd. 48/49—52 Sgr.  
 alt 126pfd. 50 Sgr. pr. 81<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pfd. 3 G.  
 Erbsen weiße Koch. 58—61 Sgr. } pr. 90pfd. 3.-G.  
 Futter. 55—57 Sgr.  
 Gerste frische kleine 103—110pfd. 32—36/37 Sgr.  
 große 112—118pfd. 34—37/38 Sgr.  
 Hafer alter 70—80pfd. 28/29—32 Sgr.  
 Rüben u. Raps 105—113 Sgr. pr. 72pfd.

**Angekommene Fremde.**  
**Englisches Haus:**  
 Professor Möller a. Königsberg. Landwirth Baron v. d. Rnebeck a. Kl. Wogenab. Zoll-Secretair v. Krause n. Sohn a. Mitau. Polytechniker v. Kmosko a. Ungarn. Die Kaufh. Muffo n. Fr. Tochter a. Dorpat, Landgraf a. Breslau, v. Damme a. Hamburg, Paß und Schönau a. Berlin.

**Hotel de Berlin:**  
 Die Kaufh. Lewinsohn a. Berlin, Wapler a. Magdeburg, Schuchardt a. Nordhausen, Zahne a. Barmen, Frena a. Königsberg, Stamm a. Insterburg u. Hempel a. Finsterwalde.

**Walter's Hotel:**  
 Kreisgericht. Rath Weisshof a. Bromberg. Kaufh. Rutnowski a. Samoczyn, S. Hurty a. Kalisch, Preuß u. M. Hurty a. Nowaracław, Pannenberg a. Weener, Kleinert, Goff u. Freudenberg a. Berlin u. Stoll a. Breslau.

**Hotel zum Kronprinzen:**  
 Schauspielerin Gunste a. Berlin. Ober-Steuer-Controleur Benda a. Schwef. Frau Amtsräthin Burand a. Sobbowitz. Kgl. Landrath Graf v. Rittberg n. Gattin a. Marienwerder. Präsident v. Bähr a. Ragnit. Confistorial-Präsident Hegel a. Berlin. Die Kaufh. Priester, Cohn, Zweig u. Lachmann a. Berlin u. Silber a. Ebing.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:**  
 Die Kaufleute Hagel a. Frankfurt a. M., Moriz a. Berlin, Köbne a. Warchau u. Raven a. Passow. Frau Rittergutsbes. Kümker n. Fr. Tochter a. Chelmonie. Die Schauspielerinnen Fr. Lamberti u. Fr. Ober a. Wien. Gutspächter Wiez a. Metl.-Schwerin.

**Hotel d'Oliva:**  
 Rittergutsbes. v. Heyser a. Campenau. Die Kaufh. Meyer u. Wahlstabe a. Berlin, Morgenstern a. Breslau, Kessel a. Pannenbergthal u. Herrmann a. Königsberg. Rentier Schäfer aus Gaminigto. Amim. Schröder a. Bromberg.

**Hotel de Thorn:**  
 Die Gutsbes. Wegener, a. Darbelitz, Steinte a. Pomern, Zanchky a. Thorn u. Neumann a. Topoll. Baumstr. Doerboist a. Frankfurt a. D. Secretair Dehlerich a. Königsberg. Fabrikant Peiler a. Köln a. R. Ingenieur Treude a. Elst. Referendar Boscke a. Ebing. Die Kaufh. Wernicke a. Stettin, Kasper a. Berlin, Zalesky a. Altona u. Koller a. Stolpe.

**Bujack's Hotel.**  
 Rittergutsbes. Nauensch a. Warchau. Director der Stromfabr.-Verf. Ges. Höpm u. Seilerstr. Lehrenz a. Landsberg a. W.

Das wirklich Gute bricht sich bald Bahn! Die heilsame Wirkung des **Universalhaemorrhoiden-pulvers** vom Apotheker **F. Krippenstapel** in **Mohrunge O.Pr.** wird durch zahlreiche Atteste bestätigt.

Danzig. Zum Dominik.

**Cirque Hinné.**  
 Morgen Freitag, den 25. August 1865.  
**Große Vorstellung.**  
 Das Blumenpferd, dressirt und vorgeführt von C. Hinné.  
 Don Carlos, in der hohen Schule geritten von C. Hinné.  
 Sonnabend, den 26. August 1865.  
**Erstes Auftreten des L'homme Mouche**  
 Der Billetverkauf ist bis Nachmittags 4 Uhr nur allein bei Herrn Franz, Langgasse 85, von 5 Uhr ab an der Circus-Kasse.  
 Die Ballsparte am hohen Thor wird eine Stunde nach beendigter Vorstellung geschlossen.

**Victoria-Theater.**  
 Freitag, den 25. August. Letzte große Doppelvorstellung nebst außerordentlicher **Präsenten-Austheilung** und Ausloosung verschiedener Haupt-Gewinne. Dazu: **Im Vorzimmer Sr. Excellenz.** Lebensbild in 1 Act von Hahn. Hieraus: Ein Zündhölzchen zwischen zwei Feuern. Schwank in 1 Act von Hiltl. Zum Schluss: **Guten Morgen Herr Fischer!** Vaudeville in 1 Act von Friedrich. **Großes Garten-Concert 3 Stunden.** Entree 1 Sgr.

**Bekanntmachung.**  
 Am Sonnabend, den 26. d. Mts., Mittags 2 Uhr, sollen im Arrgarten vor dem Jacobsthor 125 Stück große Kastanien- und andere Bäume auf dem Stamme zum Abholzen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.  
 Danzig, den 24. August 1865.  
**Die Allee- und Plantagen-Kommission.**

Bei Otto Meissner in Hamburg ist erschienen:  
**Deutschlands Machtgrösse**  
 in schwebenden Fragen.  
 Von **C. Radenhausen.**  
 120 S. 8°. geh. 10 Sgr.  
 Wider die übliche feige Klage und Selbstverspottung wird hierin erwiesen und aus officiellen Akten belegt, dass das deutsche Volk auch auf dem Gebiete der Politik die europäischen Verhältnisse beherrscht und nur von seinen Beschlüssen die Regelung der schleswig-holsteinischen wie der anderen schwebenden Fragen abhängt, seine staatliche Einheit und die Freiheit seiner Mitglieder.

**Bieh-Import-Geschäft**  
**Danzig.**  
 Um den mehrfachen Anforderungen zu genügen, habe ich mein **Bieh-Import-Geschäft** in der Art erweitert, daß ich von jetzt ab Bieh aller Arten und Länder aus den bestrenommierten Quellen beziehe. Bestellungen werden jeder Zeit entgegengenommen und prompt ausgeführt.  
**Christ. Friedr. Keck.**

**Thibaut's Schlüssel zu Plötz'**  
 Elementarbuch u. Schulgramm. der franz. Spr. (d. deutsch. Aufg. in's Franz. übers.) 1 Thlr.  
**Zschokke's Novellen. 3 Bde. 1<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Thlr.**  
 Wer — ohne Brief — den Betrag durch Post-Anweisung schiekt, erhält das Bezahlte umgehend und frankirt von  
**G. Mertens in Berlin, Kurstr. 14.**

**Eine geprüfte Lehrerin**  
 sucht eine Stelle als **Erzieherin.** Gefällige Offerten werden entgegengenommen  
**Sundegasse Nr. 98.**

Um noch Jedermann die Wohlthätigkeit zur Anschaffung von Loosen zur **Dombau-Lotterie** zu geben, sind Zeichnungslisten bis zum **28. August c.** aufgelegt.  
**Edwin Groening** in Danzig,  
 Portschaffengasse Nr. 5.